

ELTERNRÄTE SIND MEHR ALS KUCHENBACKVEREINE



SELBSTÄNDIGE ARBEIT VON GABRIELA STEINHAUSER

Klasse: 613
Hauptreferent: Jürg Bertschy
Koreferentin: Carmen Gratz
Anzahl Zeichen: 19'556

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	2
1 Einleitung	3
2 Wie ist die Elternmitwirkung organisiert?.....	6
2.1 Elternmitwirkung findet auf vier Ebenen statt:	7
2.2 Grundformen der institutionalisierten Elternmitwirkung:	8
2.2.1 Der Elternrat.....	8
2.2.2 Das Elternforum	9
2.2.3 Elternrunden:	10
3 Was gewinnen alle Beteiligten mit der Elternmitwirkung?	11
4 Stolpersteine in der Elternmitwirkung	13
5 Wie kann die Elternmitwirkung gelingen?.....	15
Nachwort	16

Vorwort

Ich habe dieses Thema gewählt, da ich in den letzten vier Jahren half, den Elternrat in der Sekundarschule meiner Kinder aufzubauen. Ich erlebte frustrierende Momente, als wir an Grenzen stiessen und Erfolgreiche, als wir wieder eine wichtige Hürde schafften. Meine Motivation in der Schule meiner Kinder mitzuwirken war, Anteil zu haben am Geschehen dort. Viele Stunden am Tag verbrachten meine Kinder in der Schule. Während dieser Zeit hatte ich keinen Einfluss auf ihre Erziehung und sie waren nicht in meiner Obhut. Es war für mich immer unbefriedigend, dass ich zwar als Mutter Pflichten gegenüber der Schule hatte, aber sonst als Erziehungsberechtigte nichts zu sagen. Ich wollte wissen was in der Schule meiner Kinder läuft, was ich durch Erzählungen von ihnen nicht unbedingt zu hören bekam.

Elternmitwirkung ist im neuen Volksschulgesetz vorgeschrieben, die Gemeinden haben den Auftrag, diese Änderungen umzusetzen und Elternmitwirkung an ihren Schulen einzuführen.

Wo liegen die Herausforderungen, Elternmitwirkung umzusetzen? Einerseits tun sich einzelne Schulen schwer damit, sich zu öffnen, da sie befürchten, Eltern könnten sich zu sehr einmischen, oder übertriebene Forderungen stellen. Andererseits haben Eltern Vorurteile gegenüber der Schule durch eigene Erfahrungen aus der Kindheit oder durch Gerüchte. Bis anhin hatten Mütter und Väter nur Pflichten gegenüber der Schule, aber zu sagen hatten sie wenig. Mit der institutionalisierten Elternmitwirkung ändert sich diese Situation.

Das Instrument Elternmitwirkung ist noch relativ neu an der Schweizer Volksschule und muss sich zuerst etablieren. Man weiss noch nicht genau, was Elternräte sollen oder können, aber ganz genau weiss man, wo sie nichts zu suchen haben. Böse Zungen behaupten, Elternmitwirkung finde vor allem darin statt, dass Eltern Kuchen backen würden für Schulanlässe. Deshalb werden sie spöttisch „Kuchenbackvereine“ genannt. Ist das der Grund, weshalb nur schwer Mitglieder für die Elterngremien zu finden sind? Sind Eltern wirklich nur als Kuchenbackvereine geduldet, oder haben sie mehr Möglichkeiten sich gewinnbringend für alle Beteiligten an den Schulen einzusetzen? Mit dieser Arbeit möchte ich aufzeigen, dass Elternräte ein Gewinn sind. Sie haben mehr Potential als diese „Verpflegungsgeschichte“ an Schulanlässen: Ich bin fest davon überzeugt, Elternräte sind mehr als Kuchenbackvereine.

1 Einleitung

Die Bildung als gesellschaftliches Bedürfnis setzte sich erst im 19. Jahrhundert durch. Durch das Bildungssystem erhoffte sich der Staat die Förderung des nationalen Zusammenhaltes. Bildung ist das Fundament der Demokratie. Der Staat ging davon aus, dass nur kluge Menschen mündig und frei sind. Nur eine gebildete Bevölkerung kann sich an der demokratischen Meinungs- und Willensbildung beteiligen. Ein anderer Grund für das damalige öffentliche Interesse an Bildung war, dass die Industrialisierung eine minimale schulische Bildung von den Arbeiterinnen und Arbeiter verlangte. Der Staat erkannte, dass gebildete Menschen ein Kapital von grösster Wichtigkeit für den wirtschaftlichen Erfolg und den Wohlstand im Land waren. In einer ersten Phase im 19. Jahrhundert sprach der Staat der Familie das Recht ab, ob sie ihr Kind in die Schule schicken wollen oder nicht ab und führte die Schulpflicht ein. Er behielt in einem weiteren Schritt auch das Recht zur Bestimmung des Bildungsinhaltes für sich¹. Die Eltern wurden zu Randfiguren degradiert, die das Kind in die Schule zu schicken, an Elternabenden, Elterngesprächen und Besuchsmorgen zu erscheinen, aber ansonsten in der Schule nichts zu melden hatten². Die Lehrperson war eine angesehene Autoritätsperson, deren Meinung und Methode nicht in Frage gestellt wurde. Es herrschte Zucht, Ordnung und Disziplin.



Grafik 1 Eltern am Besuchsmorgen im Schulhaus Hohfurri

Die Gesellschaft hat sich jedoch in den letzten Dekaden grundlegend verändert. Die Menschen leben länger, gleichzeitig gehen die Geburten zurück, die Scheidungsra-

¹ Wolters, 2002 S. 2

² Suter, unbekannt, S. 8

ten sind hoch und es sind neue Familienformen entstanden. Es gibt immer mehr Ein-
eltern- und „Patchworkfamilien“. Dies führt zu einer grossen Veränderung der gesell-
schaftlichen Verhältnisse. Gleichzeitig hat durch die Globalisierung und die Mobilität
ein beispielloser kultureller Wandel stattgefunden. Wir leben in einer multikulturellen
Gesellschaft und in einem sich rasant entwickelnden Zeitalter der Informationstech-
nologien. Werte und Rollenvorstellungen werden je länger je mehr in Frage gestellt.
Generationenbeziehungen sind zunehmend komplexer und komplizierter geworden.
Viele selbstverständliche Werte wie Solidarität, die Unterstützung in der Familie und
unter den Generationen, die gegenseitige Verpflichtung, der Gemeinschaftssinn wer-
den immer mehr in Frage gestellt. Dies führt zu Verunsicherung, Sorgen und Ängs-
ten³. Diese gesellschaftlichen Veränderungen stellen die Schule sowie das Eltern-
haus vor grosse Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass die
Eltern mit ins Boot geholt werden, da die Schule diese Aufgaben nur gemeinsam mit
den Eltern lösen kann. Die Schulen erkennen heute, dass sie sich öffnen müssen.
Umfragen bestätigen, dass eine enge Zusammenarbeit von Eltern und Schule ein
wichtiges Elternanliegen ist.



Grafik 2 Eltern besuchen gemeinsam einen Vortrag vom Elternrat organisiert

Ausserdem ist es wissenschaftlich erwiesen, dass eine gute Schule auf den Einbe-
zug der Eltern nicht verzichten kann. Wenn sich die Eltern für die Schule interessie-
ren und positiv eingestellt sind zur Schule, ist dies ein wichtiger Faktor für den Schul-
erfolg eines Kindes und damit für die Qualität der Schule⁴. Eltern, die nicht miteinbe-
zogen werden in Schulfragen, neigen eher zu Desinteresse und einer negativen Ein-
stellung gegenüber der Schule. Eltern, die in der Schule nichts zu sagen haben, fra-

³ Schultheis, Perrig-Chiello, Egger, 2008, S. 9

⁴ Bildungsdirektion Kt. Zürich, 2005, S. 1

gen sich, warum soll ich mir als Vater oder Mutter Gedanken zur Schule meines Kindes machen, wenn ich als unmündiger Bürger betrachtet werde, der zwar zu gehorchen, aber nicht mitzubestimmen hat und ich schon von Anfang an weiss, dass ich meine Gedanken und Ideen nicht werde einbringen können? ⁵

⁵ Suter, unbekannt, S. 3

2 Wie ist die Elternmitwirkung organisiert?

Die Aufgaben von Schule und Eltern sind auch mit der Elternmitwirkung klar verteilt, die Schule hat einen Bildungsauftrag, die Eltern haben einen Erziehungsauftrag. Es gibt Schnittstellen, die in den Verantwortungsbereich beider Parteien fallen. In dieses Gebiet fallen Themen wie Schulwegsicherung, Ernährung, Suchtprävention, Sexualerziehung oder auch die Berufswahl. Im §55 regelt das neue Volksschulgesetz des Kantons Zürich vom 7. Februar 2005 die Elternmitwirkung. Dort steht: „Dass im Organisationsstatut die Elternmitwirkung gewährleistet und geregelt werden muss. Bei Personalentscheidungen und methodisch-didaktischen Entscheidungen jedoch die Mitwirkung ausgeschlossen sei.“⁶ Noch zu wenig klar geregelt sind die finanziellen Mittel und Haftungsfragen.

AUFTRAG DER ELTERN Gemäss Zivilgesetzbuch

Rechte und Pflichten:

- Fürsorge
- Erziehung
- Unterhalt
- Ausbildung

Vorrangig in den Bereichen

- Wertvorstellungen
- Ethik, Moral
- Religion, Politik

BILDUNGSaufTRAG DER SCHULE Gemäss Volksschulgesetz

Rechte und Pflichten:

- Vermittlung von schulischen Kenntnissen und Fertigkeiten
- Unterstützung der Familie in der Erziehung der Kinder

Vorrangig in den Bereichen

- Unterrichtsgestaltung
- Unterrichtsmethodik
- Wahl der Lehrmittel
- Wahl der Unterrichtsinhalte
- Religion, Politik

Elternmitwirkung

Grafik 3: Praxishilfen / Elternmitwirkung/ Mitwirkungsbereiche und Grenzen /Bildungsdirektion Kanton Zürich

⁶ Volksschulgesetz, 2005, §55

2.1 Elternmitwirkung findet auf vier Ebenen statt:

Zuerst auf der **individuellen Ebene**, zwischen Eltern-Lehrperson-Kind. Auf dieser Ebene finden Elterngespräche statt in Form von persönlicher Korrespondenz zwischen den Eltern und der Lehrperson, Telefongesprächen, oder über das Kontaktheft. Dies betrifft vor allem Einzelinteressen, welche nicht Gegenstand der institutionalisierten Elternmitwirkung sind. Eine weitere Ebene ist die **Klassenebene**. Die Lehrperson lädt zu Elternabenden ein. Oder der Kontakt findet über Besuchstage in der Schule statt. Andere Möglichkeiten sind Schulfeste, Projektwochen, Ausflüge, Theateraufführungen usw. Auf der **Schulhausbene** besprechen Eltern und Lehrpersonen in regelmässigen Sitzungen Angelegenheiten, welche die ganze Schuleinheit betreffen. Auf dieser Stufe findet die Elternmitwirkung statt. Hier kann es um das Leitbild der Schule, einen Verhaltenskodex, die Pausenplatzgestaltung, Projektwochen oder den Sporttag gehen. Auf der **Gemeindeebene** erörtern Eltern, Lehrpersonen und Behörden Fragen, welche die ganze Schule oder die Gemeinde betreffen. Es kann um eine Evaluation, Vernehmlassungen, Öffentlichkeitsarbeit, Elternbildung usw. gehen. Auch auf dieser Ebene findet Elternmitwirkung im Sinn eines Elterngremiums statt⁷.

Wo können den Eltern mitwirken:

Möglichkeiten bieten sich beim Leitbild der Schule, dem Schulprogramm, der Qualitätsentwicklung, der Elternbildung, der Schulhaus- und Pausenplatzgestaltung, bei Schulanlässen, der Schulwegsicherung, bei Betreuungsangeboten, der Berufswahl, der Aufgabenhilfe, bei Deutschkursen für Migrantinnen und Migranten, den Klassenelternabenden usw.

Diese Bereiche sind von der Elternmitwirkung ausgeschlossen:

Personalentscheide, Unterrichtsgestaltung, Lehrplan, Lehrziele, Lehrmittel, Klassenzuteilung, Schulaufsicht und Einzelinteressen⁸.

Rechtlich gesehen, sind Elterngremien schwierig zu beurteilen. Sie sind keine Vereine und auch keine juristische Personen. Die Haftung ist deswegen nicht so leicht zu

⁷ Mülle, 2002, S.1

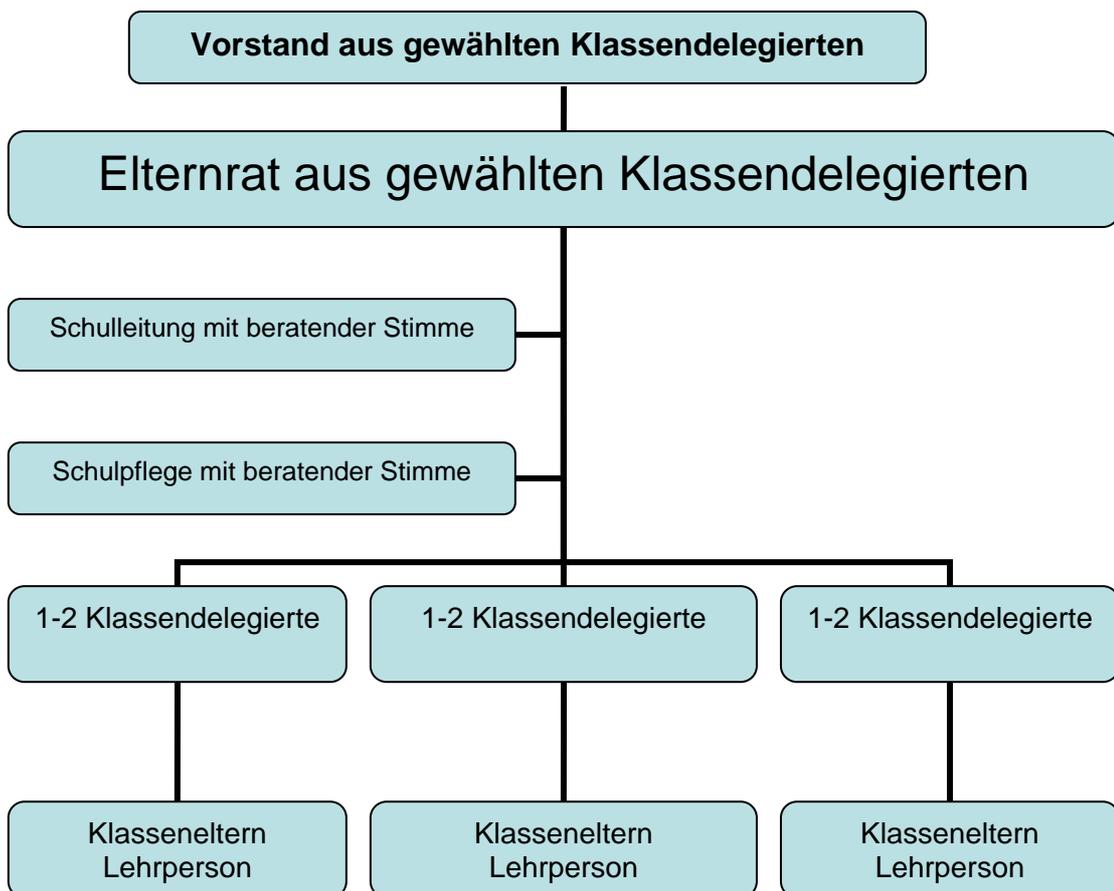
⁸ Bildungsdirektion Kt. Zürich, 2005,S. 2

definieren, auch können Elternräte unter ihrem Namen kein Bankkonto eröffnen. Als rechtliche Form kommt die einfache Gesellschaft, OR Art. 531 den Elternräten am nächsten.

2.2 Grundformen der institutionalisierten Elternmitwirkung:

2.2.1 Der Elternrat

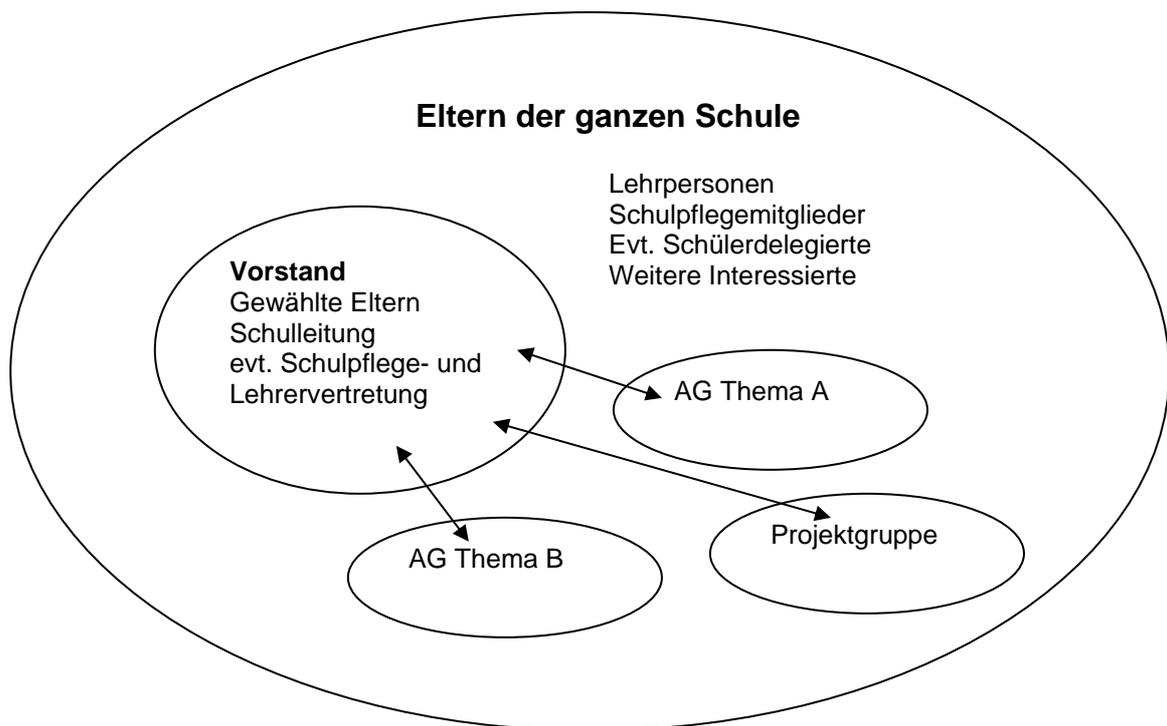
Eltern jeder Klasse wählen 1-2 Klassendelegierte in den Elternrat. Der oder die Klassendelegierte arbeitet eng mit der Lehrkraft einer Klasse zusammen. Sie pflegen den Kontakt unter den Müttern, Vätern und zwischen der Klassenlehrperson und den Erziehungsberechtigten. Der Elternrat wählt einen Vorstand. Hervorragend ist, wenn die Schulleitung und eine Vertretung der Schulpflege mit beratender Stimme an den Sitzungen des Elternrates teilnehmen.



Grafik 4 Praxishilfen /Elternmitwirkung/ Grundformen/ Bildungsdirektion Kanton Zürich

2.2.2 Das Elternforum

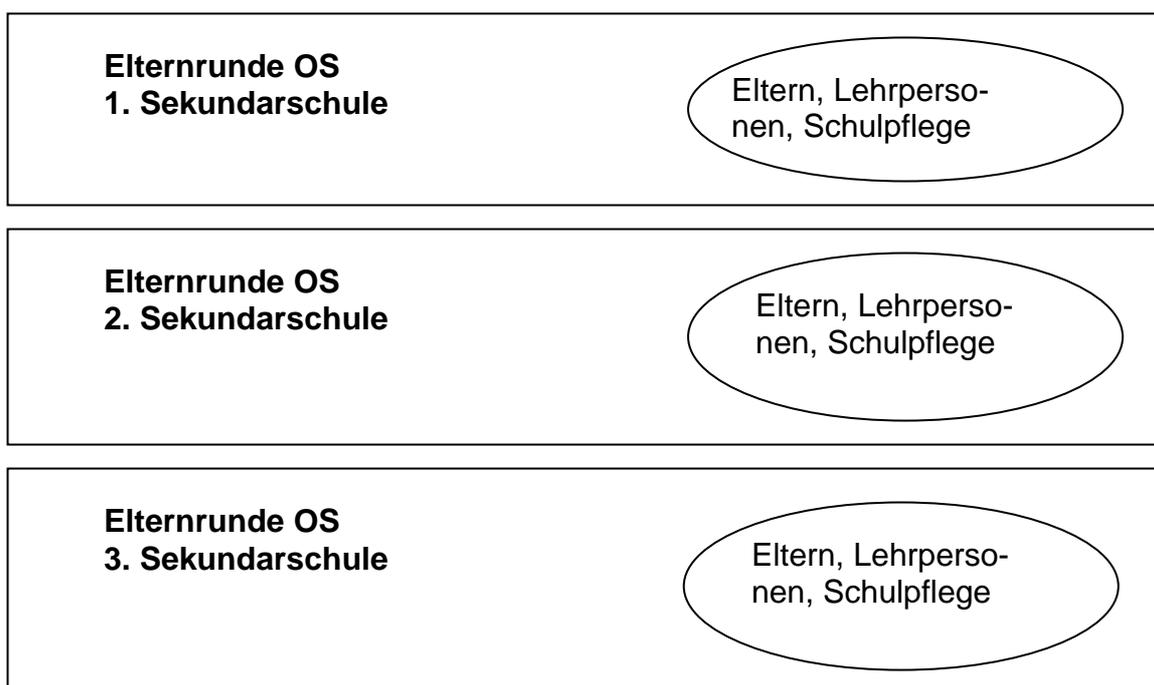
Alle Mütter und Väter einer Schule gemeinsam bilden das Elternforum. Es wählt einen Vorstand, der es leitet. Sehr gut ist, wenn die Schulleitung und eine Vertretung der Schulpflege mit beratender Stimme an den Sitzungen teilnehmen. Das Elternforum formt Arbeitsgruppen, die Ideen und Projekte ausarbeiten und durchführen.



Grafik 5 Praxishilfen /Elternmitwirkung/ Grundformen/ Bildungsdirektion Kanton Zürich

2.2.3 Elternrunden:

Elternrunden passen gut in Sekundarschulen. Die Eltern organisieren sich innerhalb der Jahrgänge. Mütter, Väter und Lehrkräfte des jeweiligen Jahrgangs und idealerweise eine Vertretung der Schulpflege leiten die Elternrunden. Sie nehmen sich vor allem jahrgangsspezifischen Themen an⁹.



Grafik 6 Praxishilfen /Elternmitwirkung/ Grundformen/ Bildungsdirektion Kanton Zürich

⁹ Bildungsdirektion Kt. Zürich, 2005, S. 1-3

3 Was gewinnen alle Beteiligten mit der Elternmitwirkung?

Im Zentrum steht das Wohlergehen der Kinder. Alle Beteiligten ziehen an einem Strick, zum Besten der Schülerinnen und Schüler nach einem Satz von Friedrich Dürrenmatt:“ Was alle angeht sollen alle lösen.“¹⁰ Werden Mütter und Väter von der Schule nicht nur als „Kuchenbackverein“ bei Anlässen, sondern als respektierte Partner auf gleicher Ebene angesehen, fühlen sie sich ernst genommen. Sie entwickeln ein Wir-Gefühl für die Schule ihrer Kinder. Bei gemeinsamen Projekten lernen Lehrpersonen und Eltern sich auf eine andere Weise kennen. Die Lehrkraft erhält einen besseren Einblick wie es zuhause bei den Kindern läuft. Sie kann sich das eine oder andere Verhalten in der Schule besser erklären und gewinnt einen anderen Bezug zu den Kindern in ihrer Klasse. Die Eltern lernen die Lehrperson ihres Kindes aus einer anderen Warte kennen und können eine bessere Beziehung zu ihr aufbauen. Delegierte im Elternngremium erhalten Hintergrundinformationen über den Schulbetrieb.



Grafik 6 Eltern und Lehrpersonen tauschen sich gemeinsam nach einem Vortrag aus

Sie erfahren an den Elternratssitzungen von der Schulleitung oder der Schulpflege von der Quelle was es mit Gerüchten, Entscheiden und Gesetzesänderungen auf sich hat. So verstehen sie Entscheide und tragen die Verantwortung dafür mit. Lehrpersonen erhalten in Mütter und Väter verlässliche Partner. Sie sehen sie nicht mehr als Gegenspieler. An den gemeinsam mit der Lehrperson organisierten Elternaben-

¹⁰ Friedrich Dürrenmatt, die Physiker

den haben Mamis und Papis die Möglichkeit, sich untereinander besser kennen zu lernen. Sie wissen, mit wem sich ihr Kind in der Schule und in der Freizeit umgibt. Vor allem in der Oberstufe, wo sich die Kinder zusehends abnabeln und nicht mehr so viel Preis geben wollen, ist das ein Vorteil. Eltern trauen sich eher mal, den Telefonhörer in die Hand zu nehmen und eine Mutter oder den Vater eines Klassenkameraden anzurufen und sich bei unklaren Verhältnissen abzusprechen. Ich glaube, dass dies vor allem in der heutigen Zeit, wo wir zunehmend anonym leben und nicht einmal mehr unsere Nachbarn wirklich kennen, sehr wichtig ist. Dies gibt ein tragfähiges Beziehungsnetz, welches dem Kind, den Eltern und der Schule Sicherheit und Vertrauen gibt.



Grafik 7: Fremdsprachige Eltern übernehmen Brückenbauerfunktionen

Ein anderer wichtiger Gewinn für die Schule ist, dass Eltern viele berufliche und private Fähigkeiten, Mittel und Zeit einbringen können. Diese Schätze machen sie für die Schule zu wichtigen und unverzichtbaren Partnern. Es gibt auch Eltern, die sich im Gremium neue Sachkompetenzen aneignen können wie ein Projekt organisieren, Sitzungen planen und leiten, mit dem Computer umgehen lernen ect. Ausserdem können Elternmitwirkende Lobbyarbeit für schulische und finanzielle Mittel machen. In vielen Schulen ist der Anteil von fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen hoch. Gelingt es, fremdsprachige Mütter und Väter in die Elternarbeit einzubinden, können sie wichtige Brückenbauer-Funktionen zu anderen Eltern aus ihrem Kulturkreis übernehmen.

4 Stolpersteine in der Elternmitwirkung

Frau Petra Frie erwähnt in ihrem Buch „Wie Eltern Schule mitgestalten können“, dass nichts in der heutigen Zeit so umstritten sei wie die Schule. Was die Schule soll und kann und wie sie ihre Ziele umsetzt, wird in der Öffentlichkeit immer wieder kontrovers diskutiert. Treffend formuliert sie weiter, hier würde historisch geprägtes Selbstverständnis und der gesellschaftliche und wirtschaftliche Fortschritt heftig aufeinanderprallen. Jede Systemänderung in der Schule sei geprägt von Widerstand, Hektik, Geldmangel, Ideologie und Paragraphen¹¹. Die Volksschule ist eine ständige Baustelle. Trotzdem hinkt sie dem schnellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel ständig hinterher. Dieser Bauplatz verlangte in den letzten Jahren von den Lehrpersonen hohe Einsatzbereitschaft ohne Entlastung, Teamarbeit, unzählige und endlose Sitzungen, Kreativität zur optimalen Förderung der Kinder bei gleichzeitigen finanziellen Unmöglichkeiten.

Jetzt steht da auch noch die Elternmitwirkung an. Nochmals etwas, dem man sich annehmen muss. Da stehen Mütter und Väter voller Elan und Ideen bereit, die mitwirken wollen, aber den Lehrkräften ist jede Sitzung und jedes Projekt mehr zuviel. Sie befürchten, Eltern können sich zu sehr einmischen und den Arbeitsalltag noch mehr erschweren.

Eltern und Schule verfolgen doch das gleiche Ziel: Kinder auf dem Weg begleiten, ihr Leben eigenständig und verantwortungsvoll selber gestalten lernen. Jede Partei auf ihre Art. Wertvorstellungen und Vorurteile von Eltern und Schule prallen jetzt heftig aufeinander. Das Bild der Eltern ist geprägt durch die eigenen Erfahrungen aus ihrer Schulzeit. Es ist voll von Klischees, Pauschalisierungen und Vorurteilen. Ich kenne praktisch niemanden, der mir sagen kann, ich bin gerne zur Schule gegangen. Ist das nicht traurig? Diese Erfahrungen übertragen Mamis und Papis auf die Situation ihrer Kinder und sehen sich als Anwalt ihrer Sprösslinge. Vielleicht ist unbewusst die Motivation in der Schule mitzuwirken dadurch bestimmt, nun endlich Gerechtigkeit für einst erlebtes Unrecht zu bekommen. Die Schule wird als unangenehmer Ort empfunden, wo man nicht zuviel Zeit verbringen und den Lehrpersonen besser auf die Finger schauen will. Dem eigenen Kind sollen nicht dieselben Ungerechtigkeiten wie

¹¹ Frie, 2006, S. 14 +18

einem selber widerfahren. Dieser Ansatz führt nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Beziehung Eltern – Schule. Das versteht sich von selbst¹².

Mütter und Väter werden in der Elternarbeit politischen und amtlichen Spielregeln kennen lernen: behördliche Fristen müssen eingehalten werden, sie müssen Lobbyarbeit bei der Schule, der Behörde und den Politikerinnen und Politiker machen, damit sich etwas bewegt. Die Mühlen der Behörden mahlen oft langsam. Der Kanton führt ein Gesetz ein, aber die Gemeinden sind noch nicht bereit. Die Gemeindeverordnungen müssen zuerst angepasst werden und Geld ist nicht bereit. Alles muss zuerst erarbeitet und dann von den Gemeinderäten bewilligt werden. Von der Einführung einer Änderung bis zur Realisierung vergehen meistens mehrere Jahre. Oft ist es so, dass Anträge erst bewilligt werden, wenn das eigene Kind schon nicht mehr profitieren kann. Elternmitwirkung hat in der Schweiz noch keine Tradition.

Viele Erziehungsberechtigte kennen Elternmitarbeit noch kaum und warten zuerst ab, wie sich diese Institution entwickelt. Deshalb reissen sich nur wenige Eltern um das Amt des Klassendelegierten und sind bereit, sich zu engagieren. Das macht engagierten Eltern oft frustriert, manchmal auch resigniert und ohnmächtig. Sie kommen sich als Elternmitwirkende als bestellt, aber nicht abgeholt vor.

¹² Frie, 2006, S. 10

5 Wie kann die Elternmitwirkung gelingen?

Mütter und Väter sind zwar keine pädagogisch ausgebildeten Fachleute wie Lehrpersonen, aber sie tragen die Verantwortung für die Erziehung und das Wohl ihrer Kinder. Sie sind die Interessenvertreter ihrer Kinder in der Schule. Auch wenn Eltern ihr Kind manchmal durch die „rosarote Mami- oder Papibrille“ sehen, kennen sie ihre Sprösslinge mit Abstand am besten und bringen das nötige gefühlsmässige Interesse mit. Für dieses Engagement, sowie die privaten und beruflichen Fähigkeiten ist die institutionalisierte Elternmitwirkung ein ideales Gefäss¹³.

Interessierte Eltern sollten so früh wie möglich in den Prozess der Elternmitwirkung eingebunden werden. Sie sollen mitentscheiden, welche Form der Elternmitwirkung für die Schule in Frage kommt und das Reglement miterarbeiten können. Gleich am Anfang müssen auf allen Seiten Erwartungen und Grenzen klar ausgesprochen und definiert werden. Interesse und eine positive Einstellung zur Elternmitwirkung und zur Schule kann nur durch ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Eltern aufgebaut werden. Eltern sollen als mündige Bürger wahrgenommen werden, die nicht nur mitwirken, sondern auch mitdenken wollen und können¹⁴.

Es ist sehr wichtig, dass die Schulleitung selber oder eine Vertretung der Lehrerschaft und der Schulpflege mit beratender Stimme an den Sitzungen Elternrates teilnehmen.

Elternmitwirkende sollten vor allem aus sich selbst heraus aktiv werden und agieren. Es ist nicht Aufgabe der Schule Elternngremien am Leben zu erhalten, sondern die der Eltern für Nachfolger zu sorgen und Wahlen durchzuführen. Selbstverständlich trägt eine Schule mit einer gewissen Offenheit und einer angenehme Zusammenarbeit zum Elternrat wesentlich dazu bei, dass sich Mütter und Väter als gleichwertige Partner willkommen fühlen und sich gerne für „Ihre“ Schule engagieren.

Die Arbeit in der Elternmitwirkung ist zwar ehrenamtlich, aber durch die Abgabe eines Sozialzeitausweises am Ende ihrer Amtszeit, erhalten engagierte Klassendelegierte eine Anerkennung und eine Bescheinigung ihres Arbeitseinsatzes.

¹³ Suter, unbekannt, S. 1

¹⁴ Bildungsdirektion Kt Zürich, 2005, S 2

Nachwort

Ich war zwei Jahre Vizepräsidentin und zwei Jahre Präsidentin im Elternrat Schulhaus Hohfurri. Im Jahr 2007 habe ich mit anderen bereits bestehenden Elternräten in Winterthur die Interessengemeinschaft der Elternräte Winterthur gegründet. Wir treffen uns ziemlich unbürokratisch etwa zweimal im Jahr und tauschen uns aus. Am Anfang mussten wir sehr viel Energie in das Projekt Elternrat stecken, damit es ins Rollen kam. Wir lernten in dieser Zeit die politischen und amtlichen Spielregeln kennen und bauten ein gutes Netzwerk auf. Mir war von Anfang an klar, dass wir als Elternmitwirkende jetzt nicht mit der Türe ins Haus fallen und gleich Forderungen an die Schule stellen durften. Deshalb waren die ersten Jahre vor allem dem Aufbau einer tragfähigen Beziehung zur Schule gewidmet. Wir erreichten dieses Ziel, durch stetes werben mit unseren Veranstaltungen, Transparenz, Berichten unserer Erfolge und Fortschritte an den Lehrerkonferenzen, Zuverlässigkeit und Professionalität. Heute fragen uns Lehrpersonen, wann kommt ihr wieder in die Lehrerkonferenz, wir haben schon lange nichts mehr von Euch gehört. Am Anfang sprangen wir ins kalte Wasser. Wir fühlten uns alleingelassen, bestellt und nicht abgeholt. Aber mit der Zeit lernten wir zu schwimmen. Wir wurden eigenständiger und selbstbewusster. Von Jahr zu Jahr konnten wir unsere Elternratsarbeit verbessern und ausbauen. Immer mehr bezog uns unser Schulleiter in das Geschehen der Schule mit ein. Er unterstützte unsere Arbeit mit einem festen Budget, welches nun dieses Jahr auch von der Schulpflege abgesegnet wurde. Dies erleichtert unsere Arbeit enorm. Andere Elternräte müssen sich ihr Budget neben dem Einsatz im Elternrat noch erarbeiten und hinzuverdienen. Wir freuen uns, wenn unser Schulleiter stolz an den Elternratssitzungen erzählt, dass ihn andere Schulleiter um seinen guten Elternrat beneiden. Seit diesem Jahr werden wir auch zu städtischen und kantonalen Vernehmlassung eingeladen. Dies haben wir uns mit der Interessengemeinschaft der Elternräte Winterthur erarbeitet.

Ich starte jetzt nach vier Jahre in mein letztes Semester der Elternmitwirkung. Es war eine schöne, lehrreiche und erfolgreiche Zeit. Was ich mit Sicherheit sagen kann ist, auch wenn wir am Anfang unserer Tätigkeit als Elternräte ein bisschen um unsere Anerkennung kämpfen mussten, ich habe mich nie als Mitglied eines Kuchenbackvereins gefühlt. Vielleicht klingt das ein bisschen anmassend, aber mit meiner Erfahrung kann ich sagen, jedes Elternngremium hat es zu einem grossen Teil selber in der

Hand, wie es wahrgenommen wird. Elternräte müssen selber mit einer gewissen Beharrlichkeit und Ausdauer ihren Platz, ihre Aufgabe und ihre Identität in diesem Dreieck Kind – Schule – Eltern finden. Sie müssen sich nicht auf das konzentrieren wo sie aus gutem Grund nicht mitreden können. Dieser Prozess kann ihnen kein Schulleiter, kein Lehrer und kein Schulpfleger abnehmen. Er erfordert Mut, Durchhaltewillen und Kreativität.

Und was sagen die Schülerinnen und Schüler, dass sich ihre Eltern in ihren Schulen engagieren? Einigen ist es peinlich, vor allem im Teenageralter, andere sind stolz darauf und freuen sich, Eltern zu haben, die sich für ihre Schule interessieren und stark machen.

6 Anhang 2 Quellenverzeichnis

Typ der Quellenangabe	Beispiel
Referat / Veranstaltung/ Datum Titel/, Autorennamen, Vorname, Funktion	Kindergarten- und Schulsymposium 25.26. April 2002 im Rahmen der Worlddidac 2002, Zürich Dr. Wolter Stefan C. Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung Aarau
Text Autorennamen, Vorname, Institution Ort	Schulvielfalt oder Bildungsmonopol Suter Michael, Elternlobby Schweiz, Kantonalgruppe St. Gallen
Buch mit drei Autoren 1. Autorennamen, Vorname/ 2. Autorennamen, Vorname/ 3. Autorennamen, Vorname: Titel Verlagsort, Verlag, Erscheinungsjahr	Kindheit und Jugend in der Schweiz Schultheis Franz Perrig-Chiello Pasqualina Egger Stephan (Hrsg.) Weinheim und Basel, Beltz, 2008
Text Institution, Jahr	TAV, Praxishilfen Elternmitwirkung Bildungsdirektion Kanton Zürich, Juni 2005
Text/ Institution/ Autorin, Name, Vorname/ Jahr	Die vier Ebenen der Elternmitwirkung Elternmitwirkungsstelle Schweiz Mulle Maya 2002
Buch /Titel/ Untertitel Autorin Name Vorname Verlag, Ort, Erscheinungsjahr	Wie Eltern Schule mitgestalten können, Ein Handbuch für Lehrer und Eltern Petra Frie Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr, 2006

Anhang 3 Fragebogen für Selbständige Arbeit

Titel: „ Elternräte sind mehr als Kuchenbackvereine“

(Die Fragen werden selbstverständlich vertraulich behandelt)

Fragen an ein ehemaliges Mitglied eines Elternrates

Persönliche Fragen:

Was war Deine Motivation im Elternrat mitzuwirken?

In diesem damals absolut neu entstandenen Gremium positiven Einfluss zu nehmen punkto Verbindung zwischen Eltern und Lehrerschaft. Arbeiten übernehmen zugunsten unserer aller Kinder im Entwicklungsalter. Den Lehrern ein entspanntes Verhältnis zwischen Eltern und Lehrerschaft anzubieten (es wird ja genug kritisiert an der Lehrerschaft, an der Führung der Schulhäuser etc.). Eine eher positive Energie zu verbreiten und trotzdem den Ansprüchen der Eltern gerecht zu werden.

Wie lange warst Du tätig im Elternrat?

5 Jahre, seit der Gründung.

Was hast Du Deiner Meinung nach bewirken können?

Im kleineren Rahmen Projekte zu realisieren, die auf Wunsch der Eltern zustande kamen. Bspw. diverse Vorträge zum Thema „Gewaltprävention“. Aber eben, wie gesagt, im kleinen Rahmen, da wir kein Budget zur Verfügung hatten. Abnahme gewisser Arbeiten im Rahmen von Schulprojekten, die den Lehrern eventuell mehr Zeit für unsere Kinder brachte.

Was war Dein Gewinn aus der Elternratsarbeit?

Ich persönlich war ja Präsidentin des ER. Ich habe gelernt, neutral zu bleiben. Aber auch, dass es klar Grenzen gibt und wir nicht allzu grosse Illusionen haben können punkto „die Schule verändern“. Prioritäten setzen, Sitzungen auf das Wesentliche zu reduzieren und zu merken, dass man es nie allein recht machen kann. Gewinn war auch die (Ein-)Sicht in unsere überlastete Zeit. Wie Menschen reagieren: Die einen gehen positiv mit neuen Umständen um, andere verknüpfen sich in viele Negativitäten. Dies nur realisiert, ohne zu werten. Alles kann gelten. Jede Meinung ist eine Meinung.

Warum bist Du aus dem Elternrat ausgeschieden?

Beide Kinder sind jetzt in ein anderes Schulhaus eingeteilt.

Fragen zur Schule:

Wie hast Du die Beziehung zu den Lehrpersonen erlebt? Was hat Dir gefallen? Was könnte man verbessern oder was würdest Du Dir wünschen von der Lehrerschaft?

Alle Lehrpersonen konnten wir schon gar nicht erfassen /kennen lernen. Meistens war nur die eine Person aus der teilzeitgeteilten Schulleitung anwesend. Habe gemerkt, dass der Elternrat für die Lehrerschaft auf die eine Seite eine Belastung ist. Genau dann, wenn sie eigene Projekte auf die Beine stellen möchten und eventuell den Ruf des Schulhauses in Frage stellen könnten. Die Lehrer sind alle überlastet. Es ist eine zusätzliche ermüdende Pflicht, auch noch im Elternrat dabei sein zu müssen. Aber abgesehen vom Zeitfaktor war doch ein gewisses Interesse da. Gelobt wurden wir eigentlich viel.

Gefallen hat mir vor allem, dass alles mehr oder weniger direkt abgelaufen ist. Man hat spontan an den Sitzungen reagiert, mehrheitlich. Trotzdem häufig Rückzug, wenn Projekte vorgeschlagen wurden, die einen grösseren Zeitaufwand mit sich gebracht hätten. Die Lehrpersonen haben uns klar gemacht, dass schon ein einziger Schultag, der für etwas anderes gebraucht würde, Einbussen im Lernprogramm hat.

Fragen zur Schulbehörde (Kreisschulpflege)

Wie hast Du die Beziehung zur Kreisschulpflege erlebt? Was hat Dir gefallen? Was könnte man verbessern oder was würdest Du Dir wünschen von der Kreisschulpflege?

Leider war von der Schulpflege nie jemand anwesend an unseren Sitzungen. Die Personen haben sich jeweils aber wenigstens schriftlich abgemeldet. Wir kamen nie dazu, ein richtiges Projekt bei der Schulpflege einzugeben, um festzustellen, wie man budgetmässig auf uns eingeht. Unser Projektvorschlag für Gewaltprävention (Chili) wurde bereits von der Lehrerschaft als utopisch eingestuft (zu hohe Kosten), so dass eine Eingabe blockiert war.

Elternrat

Wie war die Qualität der Zusammenarbeit im Elternrat? Was war gut? Was könnte man verbessern? Was war der Höhepunkt?

Da ich fünf Jahre „im Amt war“, gab es sehr verschiedene Wellen. Die ersten drei Jahre waren mit sehr viel Engagement verbunden. Interessante Arbeitsgruppen waren gebildet, sehr kompetente Personen generell dabei (einige davon in sozialen Berufen tätig = ideal). Die letzten zwei Jahre zuviel Wechsel, dass eine Bindung hätte entstehen können. Ebenfalls in den letzten zwei Jahren frustrierte Eltern, die sich viel mehr punkto Einflussnahme vorgestellt haben.